

# politics day 22.05.2019 servitude volontaire? freiwillige Unterwerfung?

Am 22. Mai 1933 inszenierten Vasallen der Nationalsozialisten unter Duldung des Rektors und unter Beteiligung von Studierenden am Schloßplatz der damaligen Meisterschule des deutschen Handwerks eine Bücherverbrennung. Die Hochschule für Gestaltung hat sich der Aufgabe gestellt, die Verstrickungen der Institution in das nationalsozialistische Regime aufzuarbeiten und den Historiker Dr. Andreas Hansert beauftragt, eine Studie zur NS-Vergangenheit der Vorgängerinstitution zu erarbeiten, die in diesem Jahr veröffentlicht wird. Seit mehreren Jahren machen am 22. Mai Aktionen auf das historische Fanal aufmerksam.

In Fortsetzung dieser Prozesse hat die Arbeitsgruppe, die diese Aufarbeitung begleitet hat, vorgeschlagen, jedes Jahr am 22. Mai einen *politics day* zu veranstalten, als Zeichen einer allgemeinen awareness der HfG angesichts krisenhafter politischer Verhältnisse: starke populistische Rechtsbewegungen, Krise der Wahrheit/Segnung der Lüge, Infragestellungen einer demokratischen Bindungskraft, ökologische Globalkrisen, Neoliberalismus, Datenschutz, Digitalisierungshysterie... Idee ist, Studierende, Professoren, Mitglieder der HfG einzuladen, ein gattungs- und format-freies Projekt an diesem Tag zu realisieren.

Der 22. Mai 2019 wird als Auftakt zum *politics day* programmiert. Im Mittelpunkt steht ein Gründungstext der politischen Theorie, die Abhandlung *Discours de la servitude volontaire*, also: *Von der freiwilligen Knechtschaft* von Étienne de La Boétie, geschrieben um 1547 im Kontext eines gewaltvollen, absolutistisch-monarchistischen Regimes in Frankreich. Der Text, der sich auch *Le Contr'un* nennt, der *Anti-Monos*, fragt, warum so viele Menschen sich freiwillig unterwerfen, blinden Gehorsam ausüben, sich als Knecht wohlfühlen unter der Tyrannei eines Einzigen. Zeitlose Fragen, wenn man den *einen* Monarchen durch die Absolut-Setzung *einer* Idee, *eines* Ideals, *eines* Systems ersetzt. La Boétie's Antworten sind vielfältig und originell, vor allem die Analyse jener, man könnte sagen, neo-liberalen Strategie, die die Unterworfenen an ihrer Unterwerfung teilnehmen lässt und also die maximale Abhängigkeit erzwingt.

La Boétie's Text wird in den kommenden Jahrhunderten als Manifest des zivilen Ungehorsams in sozialistischen und anarchistischen Milieus gewürdigt, eine deutsche Übersetzung wird 1910 von Gustav Landauer angefertigt, der 1919 von Freikorps-Soldaten ermordet wird. Doch auch die politische Philosophie Baruch de Spinoza's übernimmt Gedanken La Boétie's, in aktuellen Diskursen sind es u.a. Gilles Deleuze und Michael Hardt/Antonio Negri, die die Fragen der freiwilligen Unterwerfung erneut stellen. Auf der Rückseite sind ausgewählte Zitate des Textes zu finden.

An drei Orten: vor dem Haupteingang der HfG, vor der Aula und im Eingang der Geleitstrasse verweist ein Plakat auf die Aktion, liegt dieses Papier auf und stehen je 33 Exemplare des Buches zur freien Verfügung. Eine Plane am Straßenbogen beim Haupteingang macht auf den *politics day* für die Öffentlichkeit aufmerksam. Die Aktion soll weniger exemplarisch sein, denn den *politics day* anstoßen und Lust auf nächste Projekte machen.

Wir freuen uns über Resonanz und Kommentar:  
ries@hfg-offenbach.de

Hauptteile des Textes von La Boétie sind auch im Netz verfügbar unter: <https://gutenberg.spiegel.de/buch/von-der-freiwilligen-knechtschaft-des-menschen-5225/1>

Arbeitsgruppe *politics day*: Marc Ries, Christa Scheld, Kai Vöckler, Claus Withopf  
Gestaltung: Anna Sukhova  
Mitarbeit: Christine Würmell  
Dank an G. H. und die Buchhandlung am Markt Offenbach

Auszüge aus Étienne de la Boétie,  
Discours de la servitude volontaire /  
Von der freiwilligen Knechtschaft, ca 1547.

Für dieses Mal will ich nur untersuchen, ob es möglich sei und wie es sein könne, daß so viele Menschen, so viele Dörfer, so viele Städte, so viele Nationen sich manches Mal einen einzigen Tyrannen gefallen lassen, der weiter keine Gewalt hat, als die, welche man ihm gibt; der nur soviel Macht hat, ihnen zu schaden, wie sie aushalten wollen; der ihnen gar kein Übel antun könnte, wenn sie es nicht lieber dulden als sich ihm widersetzen möchten.

Der Mensch, welcher euch bändigt und überwältiget, hat nur zwei Augen, hat nur zwei Hände, hat nur einen Leib und hat nichts anderes an sich als der geringste Mann aus der ungezählten Masse eurer Städte; alles, was er vor euch allen voraus hat, ist der Vorteil, den ihr ihm gönnet, damit er euch verderbe. Woher nimmt er so viele Augen, euch zu bewachen, wenn ihr sie ihm nicht leiht? Wieso hat er so viele Hände, euch zu schlagen, wenn er sie nicht von euch bekommt? Die Füße, mit denen er eure Städte niedertritt, woher hat er sie, wenn es nicht eure sind? Wie hat er irgend Gewalt über euch, wenn nicht durch euch selber? Wie möchte er sich unterstehen, euch zu placken, wenn er nicht mit euch im Bunde stünde? Was könnte er euch tun, wenn ihr nicht die Hehler des Spitzbuben wäret, der euch ausraubt, die Spießgesellen des Mörders, der euch tötet, und Verräter an euch selbst? Ihr säet eure Früchte, auf daß er sie verwüste; ihr stattet eure Häuser aus und füllet die Scheunen, damit er etliches zu stehlen finde; ihr zieht eure Töchter groß, damit er der Wollust fröhnen könne; ihr nähret eure Kinder, damit er sie, so viel er nur kann, in den Krieg führe, auf die Schlachtbank führe; damit er sie zu Gesellen seiner Begehrlichkeit, zu Vollstreckern seiner Rachbegierden mache; ihr rackert euch zu Schanden, damit er sich in seinen Wonnen räkeln und in seinen gemeinen und schmutzigen Genüssen wälzen könne; ihr schwächet euch, um ihn stärker und straff zu machen, daß er euch kurz im Zügel halte: und von so viel Schmach, daß sogar das Vieh sie entweder nicht spürte, oder aber nicht ertrüge, könnt ihr euch frei machen, wenn ihr es wagt, nicht euch zu befreien, sondern nur es zu wollen. Seid entschlossen, keine Knechte mehr zu sein, und ihr seid frei. Ich will nicht, daß ihr ihn verjaget oder vom Throne werfet; aber stützt ihn nur nicht; und ihr sollt sehen, daß er, wie ein riesiger Koloß, dem man die Unterlage nimmt, in seiner eigenen Schwere zusammenbricht und in Stücke geht.

[...]man wird es nicht gleich glauben wollen, aber es ist doch wahr, viere oder fünf sind es jeweilen, die den Tyrannen schützen; viere oder fünf, die ihm das Land in Knechtschaft halten. Immer ist es so gewesen, daß fünf oder sechs das Ohr des Tyrannen gehabt und sich ihm genähert haben oder von ihm berufen worden sind, um die Gesellen seiner Grausamkeiten, die Genossen seiner Vergnügungen, die Zuhälter seiner Lüste und die Teilhaber seiner Räubereien zu sein. Diese sechs richten ihren Hauptmann so fein her, daß er für die Gesellschaft nicht bloß den Urheber seiner eigenen Schändlichkeiten, sondern auch der ihrigen vorstellt. Diese sechs haben sechshundert, die unter ihnen schmarotzen, und diese sechshundert verhalten sich zu ihnen, wie diese sechs sich zum Tyrannen verhalten. Diese sechshundert halten sich sechstausend, denen sie einen Rang gegeben haben, die durch sie entweder die Verwaltung von Provinzen oder von Geldern erhalten, damit sie ihrer Habgier und Grausamkeit hilfreiche Hand leisten und sie zur geeigneten Zeit zur Ausführung bringen und überdies so viel Böses tun, daß sie nur unter ihrem Schutz sich halten und unter ihrem Beistand den Gesetzen und der Strafe entgehen können.

Der Landmann und der Handwerker, so sehr sie auch geknechtet sind, haben doch nur zu tun, was man ihnen sagt und sind dann ledig; aber der Tyrann hat die, die um ihn sind und um seine Gunst betteln und scharwenzeln, immer vor Augen; sie müssen nicht nur tun, was er will, sie müssen denken, was er will, und müssen oft, um ihn zufrieden zu stellen, sogar seinen Gedanken zuvorkommen. Es genügt nicht, daß sie ihm gehorsam sind; sie müssen ihm gefällig sein; sie müssen sich in seinen Diensten zerreißen und plagen und kaputt machen; sie müssen in seinen Vergnügen vergnügt sein, immer ihren Geschmack für seinen aufgeben, müssen ihrem Temperament Zwang antun und ihre Natur verleugnen, sie müssen auf seine Worte, seine Stimme, seine Winke, seine Augen achten; Augen, Füße, Hände, alles muß auf der Lauer liegen, um seine Launen zu erforschen und seine Gedanken zu erraten. Heißt das glücklich leben? Heißt das leben?